

Neues, aber sie bedeutet durchaus und den Umständen entsprechend — eine Repräsentation. Da sind Objekte, deren Verfasser mit nicht schlechtem Vermögen Anregungen von weniger unkomplizierten Talenten zur sachlichen Sauberkeit verarbeitet haben, da sind geschätzte Meister von Gestern, die sich nicht recht glücklich um saubere Einfachheit bemühen, da sind Schüler des nicht vertretenen Meisters, die seinen Teint haargenau zu treffen wissen. Zieht man Namen an, so paßt Otto Dix mit seinem Bildnis des danziger Präsidenten Sahn, Gert Wollheim mit seinem „Leonhard Frank“ durchaus in diese Repräsentation. Nicht einmal ein geringes Betonen persönlicher Energetik fällt auf. Zudem haben die Alten, wenn man die auf ihrer Belanglosigkeit von jeher Festsitzenden beiseite läßt, mit ehrlichem Bemühen daran gearbeitet, jüngste Formvorstellung zu studieren und für sich fruchtbar zu machen. Beide Kreise treffen sich friedlich in der Mitte, und sonderbar — die Alten schneiden in diesem Wettbewerbe sehr gut ab.

In der Akademie ist der Repräsentation bestens genüge getan, keine Aufregung, immerhin aber Könnerrisches, so sauber Gefügtes, daß man nicht an den tatsächlichen Objekten rütteln kann. Dagegen in der sogenannten Kartell-Ausstellung im Schloß Bellevue sieht es nicht einmal mehr traurig, nur grenzenlos trivial aus. Der „Verein Berliner Künstler“ im lieblichen tête a tête mit der „Novembergruppe“, dazu acht weitere Verbände, die es fertiggebracht haben, das — na, sagen wir mit höflicher Umständlichkeit — negative Gegenteil von Nichts an die Wände zu hängen und in die Räume zu stellen. Das Wenige, was noch aufsehen läßt, wird von dem staubigen Gerümpel zerquetscht. Dann und wann einiges Anregende, die Abstrakten vermögen dabei mehr als die Novembergruppe, aber niemals Etwas, das ganz und gültig wäre. Der Rest ist peinlicher Ramsch. —

Man fragt sich: Gibt es überhaupt einige Künstler, die bei einer solchen Situation mehr als konventionelle Mache zu bieten haben? Eine Erscheinung, Carl Meffert, fischt man gerade noch aus dem Goldfischgläschen der Kartellisten heraus. Denn einige Holzschnitte aus seiner Mappe „Zement“ (zu dem Roman von Gladkow) sind im Schloß Bellevue vertreten. Andere Holzschnitt-Mappenwerke, u. a. „Deine Schwester“ (Carl Nierendorf, Berlin), „Erwerbslose Jugend“ (Reichsausschuß für deutsche Jugendverbände) und „Hamburg“ (Junge Garde-Verlag, Berlin) markieren eine gesunde Entwicklung. Nämlich keine Genieblitze, die heute feil sind wie warme Semmeln, aber ein immer stärkeres Prägungsvermögen des Geschauten, griffig, ohne in materielle Spielereien zu verfallen, fantasievoll, ohne die gesunde Einfachheit dem verblüffenden Geistreichtum zu opfern. Ein selten künstlerischer Fall zudem, in dem sich die Gesinnung ohne Prätension ausspricht, nicht, wie man es heute oft erlebt, mit der Miene des dritten Standes, aus Anmaßung und armseligem Getue gemischt.

Mit Fantasiekräften gesättigt tritt auch ein anderer Künstler des Nachwuchses, Rudi Lesser, hervor, psychologisch das Gegenteil von Meffert. Dort die zwar nicht nüchterne, aber taghelle Auffassung der Welt, hier ein Aufgerütteltsein von untergründigen Triebkräften. Ganz zwangsläufig gibt diese Stimmung schon seine Strichtechnik wieder, eine morbide Führung der Feder und des Griffels. Mit Energie werden die Temen aus der Welt des alltäglichen Lebens umrissen, im Bildkünstlerischen fixiert und mit einem grotesken Ausdruck erfüllt. Lesser ist eine Erscheinung, die teilweise mit erfrischender Deutlichkeit den Dingen an den Leib geht. Vor seinen Blättern ahnt man kaum, daß der vollkommen anders geartete Hans Meid sein Lehrer ist.